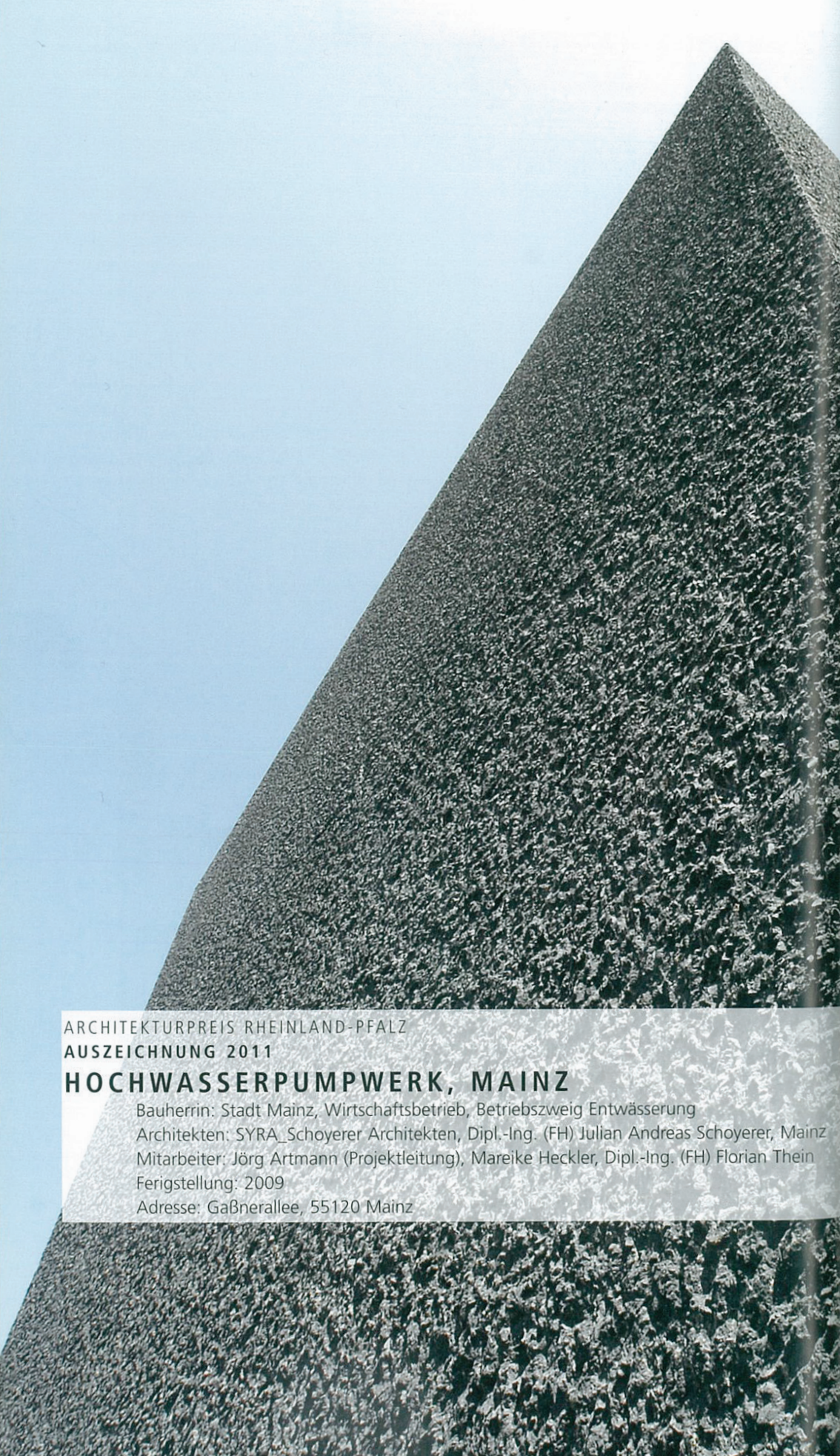




ARCHITEKTURPREIS RHEINLAND-PFALZ
AUSZEICHNUNG 2011

HOCHWASSERPUMPWERK, MAINZ

Bauherrin: Stadt Mainz, Wirtschaftsbetrieb, Betriebszweig Entwässerung

Architekten: SYRA_Schoyerer Architekten, Dipl.-Ing. (FH) Julian Andreas Schoyerer, Mainz

Mitarbeiter: Jörg Artmann (Projektleitung), Mareike Heckler, Dipl.-Ing. (FH) Florian Thein

Fertigstellung: 2009

Adresse: Gaßnerallee, 55120 Mainz

Aus der Jurybeurteilung:

Das Hochwasserpumpwerk befindet sich in nordwestlicher Randlage des ehemaligen Zollhafengeländes, das derzeit zu einem attraktiven Stadtquartier mit Rheinuferpromenade umgestaltet wird.

Die exponierte Lage und die zukünftige städtebauliche Entwicklung erheben somit einen hohen gestalterischen Anspruch an ein technisches Gebäude.

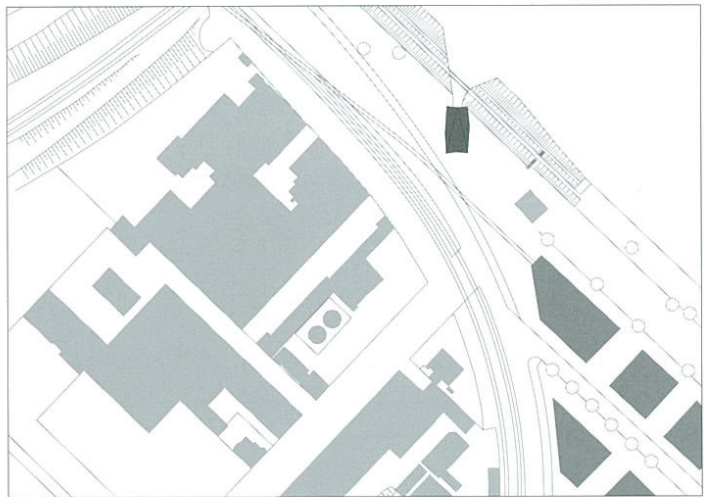
Das Hochwasserpumpwerk hat verschiedene technische Funktionen in unterschiedlichen Höhenlagen zu erfüllen. Dem Architekten ist es gelungen, eine gestalterische Form zu finden, die diese Funktionen beinahe unsichtbar bündelt. Das sichtbare oberirdische Drittel zeigt sich als ein kantiger, grob strukturierter dunkler Monolith. Er könnte als anstehendes Gestein, ein Relikt aus der ehemals wilden Flusslandschaft sein, das im Laufe der Zeit durch Wind, Wasser und menschlichen Einfluss zu der architektonischen Form fand, in der es sich heute darstellt. Die funktionale Ausrichtung der Wasseröffnungen in Fließrichtung unterstützt diesen Eindruck, der durch die Dynamik des Rheinflusses entsteht.

Gleiches gilt für die fensterlosen, gekanteten Seitenflächen, deren Oberflächenstruktur ganz und gar steinmetztechnisch bearbeitet wurde.

Die raue Struktur lässt den Kubus je nach Lichteinfall in verschiedenen Schattenbildern erscheinen und bietet der Natur ein hohes Potenzial, diese Flächen zu beleben.

So wird sich mit der Zeit von den Traufkanten ausgehend ein grüner Moosteppich über die Flächen ziehen, der je nach Exposition variieren wird.

Es ist vorbildlich gelungen, einem technischen Bauwerk eine skulpturale Einzelpersönlichkeit zu geben, die sich in bester Weise in die umgebende Landschaft einfügt und es ermöglicht, zum natürlichen Bestandteil der Rheinlandschaft zu werden.





Wie ein dunkler, polygonal gewachsener Kristall umschließt das Bauwerk die Pump- und Wehrtechnik im Innern.



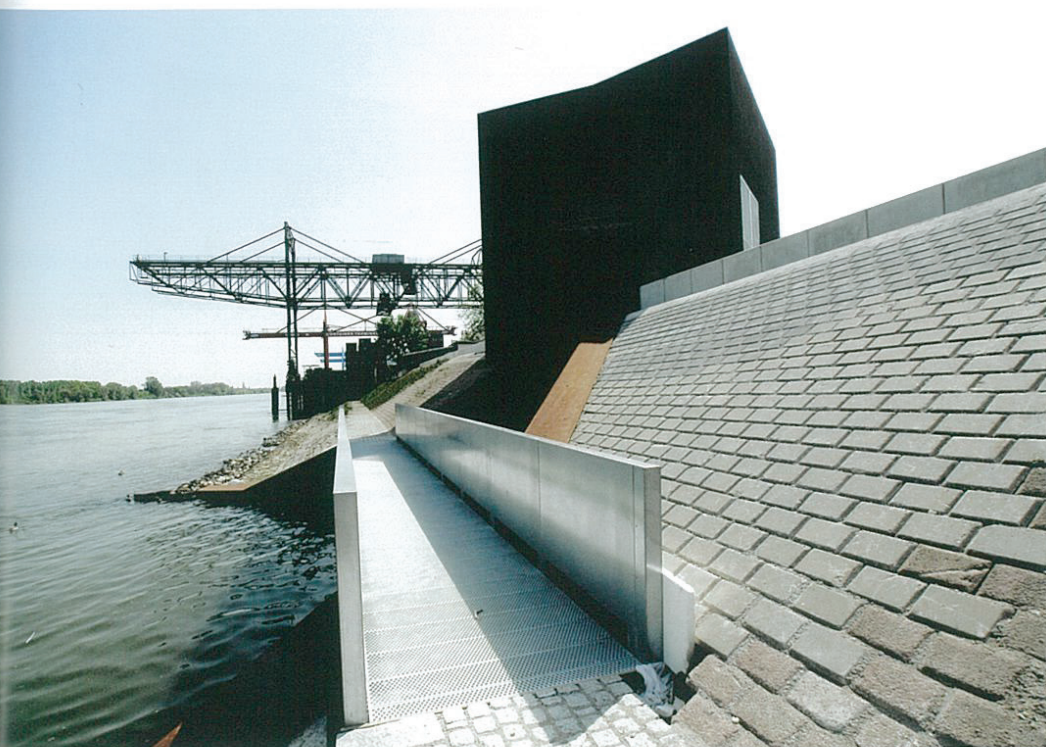
Hochwasserpumpwerk, Mainz

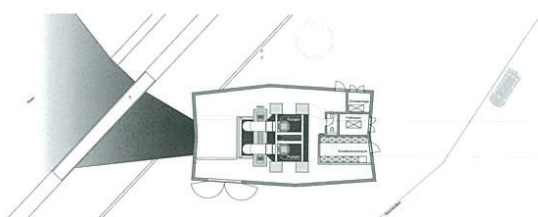
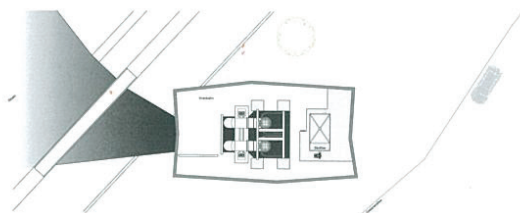
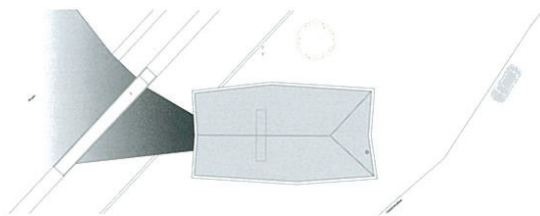
Bauherr: Wirtschaftsbetrieb Mainz, Anstalt des öffentlichen Rechts, Volker Mettke, Vorstand

„Genau so ist es, ja“, antwortet Volker Mettke auf die Frage, ob er sich heute noch immer sicher sei, damals mit dem Wettbewerb und der Beauftragung der Architekten richtig entschieden zu haben. „Wir würden es heute genauso wieder tun, insbesondere mit Blick auf die Architektur wie natürlich auch mit Blick auf die Technik, aber das eine bedingt ja das andere.“

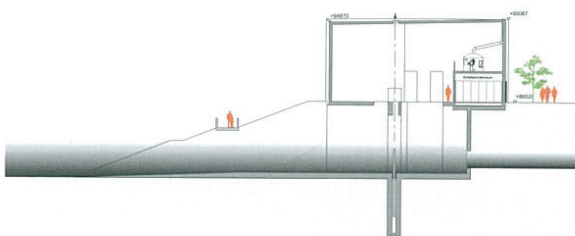
Danach gefragt, wieso der Wirtschaftsbetrieb einen Architekturwettbewerb für eine doch eigentlich „schnöde Bauaufgabe“ gewählt hat, verwies Volker Mettke auf die „enge Verandelung mit der Stadt Mainz, hier speziell mit den Kollegen vom Stadtplanungsamt“. Von denen habe er erfahren, dass in unmittelbarer Nähe zum geplanten Pumpwerk ein neues Wohnquartier entstehen soll. Damit aber befindet sich das Pumpwerk direkt und wie auf dem Präsentierteller in der westlichen Eingangssituation zu diesem Quartier. „Uns war sofort klar, und wir haben das gleich mit den Kollegen vereinbart, dass man hier einen hochwertigen Baukörper auch für einen reinen Zweckbau hinstellen hätte. Ganz schlicht, um zu dokumentieren, dass ein Zweckbauwerk nicht immer nur hässlich aussehen muss, sondern ganz im Gegenteil sogar eine gewisse Schönheit haben kann; und durchaus städtisch aussehen darf.“

Keineswegs alltäglich ist die ambitionierte architektonische Gestaltung eines Hochwasserpumpwerkes. In Mainz gab das in unmittelbarer Nachbarschaft auf dem Gelände des ehemaligen Zollhafens entstehende Wohngebiet Anlass, sich für Baukultur zu entscheiden.

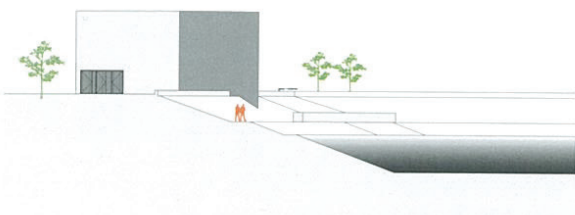




Dachaufrsicht
Grundriss Biofilter
Grundriss Erdgeschoss



Schnitt



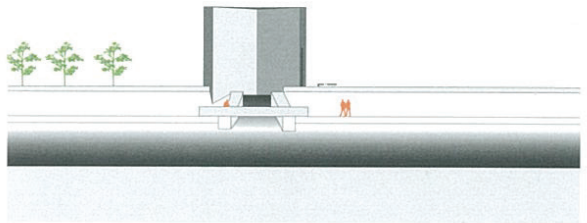
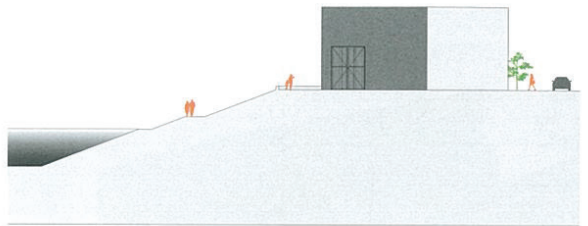
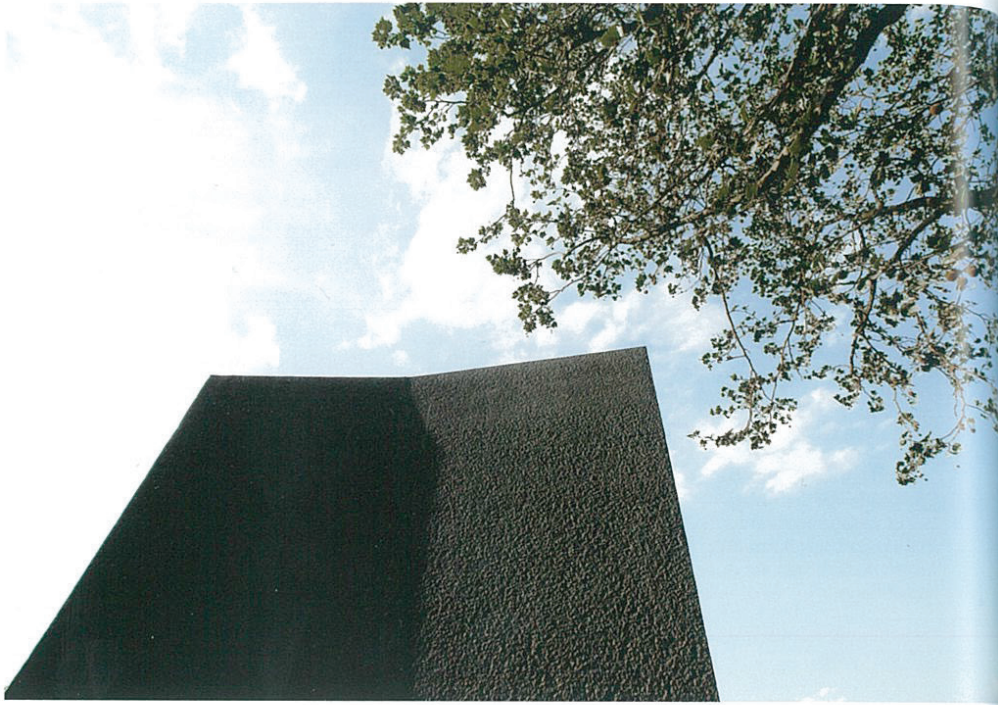
Ansicht Rhein aufwerts

Und der Bau wirkt tatsächlich weniger wie ein Pumpwerk, vielmehr wie eine gebaute Skulptur, die durchaus als solche allein wirkt. Und so ärgert es den Mann aus dem Mainzer Wirtschaftsbetrieb, wenn gerade wieder ein Graffiti aufgesprüht worden ist, „aber das werden wir entfernen und die Oberflächen neu versiegeln“. Tatsächlich sei die Oberflächenstruktur des Bauwerks vom Architekten bewusst so gewählt worden, damit sie auch einer Bemalung entgegenwirkt. „Wir haben hier eine sehr raue, eine sehr dunkle Struktur, die sich nicht so einfach für eine Bemalung nutzen lässt. Trotzdem lässt sich eine Graffiti-Schmiererei nicht vermeiden. „Und allen, die hier aktiv werden wollen, sage ich: Sparen Sie sich Ihre Farbe!“

Die Bürgerreaktionen sind aus Sicht des Bauherrn zwiespältig. Denen, die den Neubau bewusst wahrgenommen haben, die sich mit seiner architektonischen Qualität auseinandergesetzt haben, denen gefällt der Neubau; „anderen fällt er zumindest auf ... und das ist ja auch schon mal etwas Positives!“, so Volker Mettke. „Ansonsten befindet sich das Pumpwerk noch in der Randlage eines Wohnquartiers, das ja gerade erst im Entstehen ist. Ich denke, es ist eines der ersten schönen Gebäude dort.“ Das Pumpwerk ist nicht der erste Zweckbau, den der

Oberirdisch sichtbar ist nur ein kleiner Teil der Anlage. Seine schräge Position zum Fluss erklärt sich durch die Gesetzmäßigkeiten der Auslassöffnung.





Ansicht Rhein abwärts
Ansicht Rheinufer

Wirtschaftsbetrieb von Architekten behandeln lässt, „wir haben eine ganze Reihe von Zweckbauten, die hier von Architekten gestaltet werden; zumindest der Hochbauteil“. Die meisten Pumpwerke sind ja größtenteils unterirdisch angelegt, „und einen Schaltkasten“, so Volker Mettke, „möchte ein Architekt nicht gerne bearbeiten!“

Ihm persönlich gefällt das Hochpumpwerk vor allem wegen der Kompaktheit, der schieren Massivität, die durch die Faltungen, die Oberflächenstruktur und die dunkle Farbe erzielt wurde. Der Zweckbau erhält dadurch etwas Auratisches, das man eher bei einem sakralen Bau vermuten würde. Die auch einmal gehandelte Idee, die Hülle transparent zu gestalten, um die Maschinen bei ihrer Arbeit zu zeigen, wurde aus ganz pragmatischen Gründen aufgegeben, die Glasscheiben wären ständig beschlagen gewesen; „hier hat der Architekt mit seinem geformten Kubus ganz richtig und vernünftig das Notwendige mit dem Ungewöhnlichen verbunden“.

